

Die Weltraumorgel

Christian Eberle - www.beyond-limitations.com

Die galaktische Weltraumorgel! Sie war das Prunkstück der Festung des Todes, die auf dem Vulkanplaneten Malus Prime - von allen Weltraumhelden und Feiglingen nur „Planet Evil“ genannt - stand. Baron von Vergeltung, Erfinder und begabtester Spieler dieses apokalyptischen Instruments, spazierte erhaben durch die gigantischen Hallen seiner schrecklich schönen Residenz. Er war inspiriert, hatte eine Vision: Die kosmische Oper der Verdammnis! Das sollte es sein. „Was für ein Titel! Was für ein Geschenk!“

Der glatzköpfige, alte Baron blieb vor einem gewaltigen, mit silbernen Ornamenten verziertem Spiegel stehen, um seine Schönheit zu betrachten. Wahrlich - er war das Abbild eines Rachegottes. Groß gewachsen, muskulös, Augen so blau wie Stahl und ein Stimme so mächtig wie die Glocke einer Kathedrale. In seinem hautengen Lederanzug, der jede seiner perfekten Konturen abzeichnete, wirkte er wie ein Raubtier mit schwarzer Haut. Er trug schwarze Latexhandschuhe und an jedem seiner Finger steckten mit roten Rubinen besetzte Ringe. Sein riesiger Stehkragen verlieh ihm eine Würde, die vor ihm nur englische Königinnen hatten. Alle, die ihn kannten fürchteten ihn - und alle, die ihn fürchteten, kannten ihn. Er war der Baron.

Und wer es wagen sollte, ihn nicht zu fürchten, dem würde er selbiges schon noch lehren! Spätestens jetzt, wo er dieses mächtige Instrument besaß, würde er die Herrschaft im Weltraum an sich reißen. Nein - die Welten waren nicht genug! Er wollte auch den unendlichen Raum dazwischen besitzen. Er wollte Alles - und mehr!

Ein Scherge rannte auf ihn zu, blieb abrupt stehen, verbeugte sich tief mit über der Brust gekreuzten Armen und sprach: „Mein Baron - euer Erzfeind ist im Anflug!“

Absolut unbeeindruckt von dieser Nachricht musste der Baron zuerst an das Äußere seines Untergebenen denken, dieses schleimigen Kriechers, der sich so tief verbeugte, als würde er ein Stück Seife aufheben wollen. Er hätte den letzten Modedesigner nicht in den nächsten Stern schießen sollen. So schlecht war der gar nicht. Es gibt nur wenige, geschmackvoll gekleidete Schergen. Doktor Hundertwater, Erzfeind und Schöpfer gewagter Skulpturen, kleidete seine Männer selbst ein... Nach diesem Gedankengang widmete er sich doch noch der Meldung: „Gut, Scherge, gefangennehmen, foltern und danach in meine Privatgemächer zur weiteren Befragung bringen!“

Der Scherge stand stramm und rief: „Jawoll, mein Herr!“ drehte sich um und rannte zurück auf seinen Posten. Als Baron von Vergeltung seinem Angestellten hinterherblickte, dachte er darüber nach, ob hautenge Latexshorts über käsigen, behaarten Männerbeinen nun geschmackvoll oder eher grauenhaft wären.

Mitternacht. Nachdem er sich über eine Stunde damit abgemüht hatte, sich aus seiner Kleidung zu schälen, saß der alte Baron nun erschöpft auf seinem Nagelbett.

Die harten Eisenspitzen erinnerten ihn an sein eigenes, unbarmherziges Wesen. Böse zu sein, erfüllte ihn mit einer angenehmen Kälte.

Und die Tatsache, dass er keine Hämorrhoiden hatte, beruhigte ihn. Ein wohliger Schauer durchfuhr in, als er die Schmerzensschreie der gefangenen Weltraumhelden aus den Tiefen seiner Folterkammer vernahm. Er hatte sich vor einiger Zeit extra die neuesten, biomechanisch besten Folterbänke angeschafft. Diesen Luxus gönnte er sich einfach. Für seine ungebetenen Gäste nur vom Feinsten!

Der Baron legte sich auf sein Bett und schloss die Augen. Andächtig lauschte er den heiseren Schreien und Flüchen. Es schien beinahe harmonisch, wenn Held und Sidekick abwechselnd mit glühenden Eisen traktiert wurden. „Natürlich!“ schlagartig richtete der Baron sich auf.

Den ganzen Tag hatten ihn neben modischen vor allem musikalische Fragen beschäftigt. Seine kosmische Oper der Verdammnis. Er spürte, dass sich das letzte Puzzlestück genau in diesem Moment in sein schrecklich schönes Gesamtbild einfügte. Der Baron griff nach dem antiken Telefon neben seinem Bett und wählte die Nummer des Foltermeisters. „Folterkammer 1, Scherge Rommel von der Nachtschicht hier. Was kann ich für sie tun?“

„Hier ist der Baron. Bringt mir sofort die beiden Helden in meinen Orgelraum - nicht den Orgienraum! Haben sie das verstanden, Rommel?“

„Jawoll, Hoheit!“ salutierte der Scherge und legte auf. Vergnügt begab sich der böse Herrscher zu seiner Ankleidemaschine, da fiel ihm noch etwas ein. Er griff noch einmal zum Telefon und sprach: „Noch etwas. Zieht ihnen was schönes an!“ Dann legte er auf und begann mit seinem einstündigen Ankleidprozess.

Als der Baron den großen Orgelraum betrat, warteten die beiden gefangenen Helden bereits auf ihren Widersacher. Es blieb ihnen auch nichts übrig, denn in Ketten gelegt und mit roten Gummibällen geknebelt, konnten sie auch nur der Dinge harren, die nun geschehen würden.

„Ich grüße sie, meine Herren.“ begann der Baron fröhlich. Trotz der späten Stunde war der alte Mann äußerst vergnügt.

„Sollten sie meine Folterknechte zu hart behandelt haben, dann tut mir das sehr leid.“ fuhr der Baron mit einer heuchlerischen Mine fort.

Insgeheim hoffte er nur, dass die beiden Helden noch bei Kräften waren, um ihm bei der Vollendung seiner Symphonie zu helfen.

Zuerst ging er zum jüngeren der Beiden, dem obligatorischen Sidekick. Er fragte sich, warum Helden nie alleine arbeiten konnten? „Fürchte dich nicht, mein Junge.“ ließ der Baron seine mächtige Stimme fast schon singend erklingen und nahm ihm den Knebel aus dem Mund. Sofort begann der junge Mann zu schreien und fluchen. Bevor es dem Baron zu persönlich wurde, stopfte er dem Jungen den roten Gummiball wieder in den Mund. Offenbar war er noch bei Kräften!

„Ausgezeichnet!“ der Baron legte seinen Fingerspitzen aneinander und blickte den älteren Helden an, der ihm blitzenden Blickes trotzte.

Es begann. Mit einem Hebel betätigte der Baron den Mechanismus, der die gigantischen Orgelpfeifen ausfuhr. An der Spitze seiner Festung öffneten sich gewaltige, tonnenschwere Stahlklappen und zum Vorschein kamen Röhren, die über Hundert Meter lang waren. Sie reckten sich stolz dem leicht bewölkten Sternenhimmel entgegen. Es waren in der Tat Wunderwerke der Technik und der Erbauer dieses Instruments war sich der ewigen Dankbarkeit des Barons sicher: Er durfte leben.

Im Inneren der Festung setzte sich der Baron auf geradezu meditative Weise an die ungewöhnliche Klaviatur.

Er blickte stolz auf seine handgeschriebenen Notenblätter, die vor ihm aufgebaut waren und referierte: „Zunächst werde ich das Präludium Infernalis in C-Moll spielen. Ich erwarte von Ihnen höchste Aufmerksamkeit.“ Er wusste natürlich, dass er sie hatte, schließlich blieb einem Zuhörer, der gefesselt und geknebelt war keine große Wahl.

Was sanft und leise begann, schwoll immer mehr zu einer Kakophonie aus Lärm und Chaos an. Das „Praeludium“ dauerte über 25 Minuten und die Helden wünschten sich währenddessen immer mehr, wieder in der Folterkammer zu sein, um die zärtlichen Berührungen glühender Eisen zu genießen.

Endlich verhallte der letzte Ton in den Hallen der Festung und es kehrte wieder Ruhe ein. Die Sklaven, die unten in den Uranöfen schufteten, waren erleichtert. Endlich konnten sie wieder ungestört ihrer gefährlichen und schweißtreibenden Arbeit nachgehen. Was für ein Segen!

Eine ganze Weile noch saß der Baron schweigend da, um die Klänge seines Meisterwerkes wirken zu lassen. Die an die Wand geketteten Helden hofften, dass sie nun endlich erlöst wurden. Sie träumten von absurden Todesfallen, die sich langsam schlossen oder anderen Spezialkonstruktionen wahnsinniger Bösewichter.

Aber der Baron schien nichts Dergleichen zu wollen. Er deutete seinen Wachposten, die Helden von ihren Knebeln zu befreien und sprach: „Es ist ein einsames Leben als Herrscher des Universums. Und es ist noch viel schwerer, eine ehrliche Kritik zu bekommen. Von meinen unterwürfigen Männern erhalte ich nur endlose Lobeshymnen und ich hege oft den Verdacht, dass sie mir nicht die ganze Wahrheit über die Größe meiner Werke sagen. Deswegen musste ich an sie denken, meine Herren. Als Erzfeinde und Weltraumhelden werdet ihr wenigstens so viel Ehre besitzen, ganz offen zu sprechen. Nun, ich warte - was sagt ihr?“

Der Held begann zu sprechen: „Eure finstere Exzellenz, um eine wirklich ehrliche Kritik abzugeben, müsste ich euer Werk viel eingehender nachsinnieren. Euer Spiel war so...außergewöhnlich, wie könnte ich da nach wenigen Minuten zu einer entgeltigen Meinung gelangen?“ Der geschundene Held hoffte, der Baron würde ihn und seinen treuen Begleiter in eine dunkle Kerkerzelle werfen lassen, und somit dem Vorschlag nachkommen. Gleichzeitig plante er natürlich schon den Ausbruch aus dem Kerker. Stattdessen beschloss der Baron: „Ihr habt Recht, abstoßend guter Erzfeind. Ich werde mein Werk gleich noch einmal erklingen lassen, damit ihr euch auch jeder Stelle entsinnt!“ Der Bösewicht deutete seinen Wachen, den Helden wieder die Knebel in den Mund zu stopfen und lies seine Finger knacken. „Wohlan denn, auf ein Neues!“

Und so spielte der Baron voller Elan ein weiteres Mal seine gewaltigen Klänge. Solange, bis er zu müde war. Als er sein Stück zu Ende gar dreizehn mal erklingen ließ, begab er sich wieder in seine Gemächer, um auf seinem Nagelbett zu ruhen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann liegen sie noch heute in Ketten und spielen die unfreiwilligen Kritiker des Barons. Also Weltraumhelden - nehmt euch in Acht vor Bösewichtern mit Musikinstrumenten!

Captain Ridicueless klappte die letzte Seite des „Märchenbuches für Sidekicks“ zu und und sagte: „Das wars. Und jetzt schlaf gut, Futureboy.“ „Aber Captain!“ sagte Futureboy aufgeregt, „Was ist, wenn wir eines Tages von einem bösen

Tyrannen gefangen genommen werden?“ Lange und sehr nachdenklich betrachtete der Captain die Glücksbärchi Tapete in Futureboys Schlafzimmer und meinte dann: „Keine Sorge, mein Freund. Wir sind richtige Weltraumhelden! Ich würde dich...äh, ich meine uns jederzeit vorher in den Tod schicken, bevor ich mir irgendwelche Orgeltöne eines Wahnsinnigen anhören würde!“

Mehr oder weniger zufrieden mit der Antwort des Captains, schlief Futureboy ein und träumte von fernen Planeten und aufregenden Abenteuern in den weiten des Weltalls. Doch das Lachen des Barons verfolgte ihn weiter in die unbewußten Traumwelten...